

der architektonischen Grundformen und Symbole verbreitet, hervorgerufen durch in der That oft fruchtlose Grübeleien auf diesem Gebiete, die nicht selten zu schädlichen Irrthümern und falschen Theorieen geführt haben. Es darf hier nur an den, seit Vitruv hundertfältig wiederholten, Versuch erinnert werden, den dorischen Tempel in allen seinen Theilen und Gliedern aus der Holzhütte herzuleiten und zu entwickeln, oder an den Irrthum, den selbst ein Gau theilen konnte, dass der ägyptische Tempelbau dem Troglodytenthume seinen Ursprung verdanke, was dahin geführt hat, dass man über die Kulturgeschichte Aegyptens ganz falsche Theorieen fasste und die Civilisation des Nilthales von den Quellen dieses Flusses aus herabsteigen liess, da sich doch der umgekehrte Gang, den sie nahm, aus allen geschichtlichen und monumentalen Urkunden und aus der Natur der Sache ergibt. Der Grottenbau sollte auch in Indien den Grundtypus der Baukunst bilden (was wo möglich noch abenteuerlicher klingt), so wie das Zelt der Mongolen dem geschweiften Dache der Chinesen zum Urbilde dienen musste.

Diese Versuche gingen aus einer richtigen Schätzung der Wichtigkeit hervor, die sich an die Frage über die Urverwandtschaften der Kunstformen knüpft, allein man verfuhr dabei, wie wenn einer die verschiedenen Sprachen auf das Lallen der Kinder, auf die unarticulirten Naturstimmen der animalischen Welt, oder auf das Pescheräh der wildesten Stämme zurückführen wollte, was, glaube ich, auch schon versucht worden ist.

Die vergleichende Sprachforschung hat bewiesen, dass diejenige Sprache, auf welche sich alle oder die meisten todten und lebenden Idiome der alten Welt mit Sicherheit als auf ihren unmittelbaren oder mittelbaren Ursprung zurückführen lassen, unter allen die wortreichste und biegsamste ist und dass die Spracharmuth, die scheinbar aus der Kindheit des Menschengeschlechtes stammt, bei strenger Prüfung sich als Verkümmern, Verwilderung oder gewaltsame Verstümmelung ursprünglicherer und reicherer Sprachorganismen kund gibt. In Fällen verräth sich sogar eine erkünstelte Schein-Ursprünglichkeit, hervorgerufen oder doch gefördert durch social-politische Systeme, in den sprachlichen Formen gewisser Völker, wie z. B. bei den Chinesen, die keine Wortflexionen kennen und deren Sprache aus Elementen besteht, die unbiegsam und unverbunden sich aneinander reihen. Dennoch zeigt sich mehr bonzenhafte Versimpelung als kindliche Ursprünglichkeit in dieser Einfalt.

Das Gleiche gilt in Beziehung auf die Kunstformensprache. Wo wir sie in ihrem ersten Lallen zu belauschen glauben, dort ist sie häufig,